

Ausführliche Beschreibung

eines

28fachen Raubmordes,

welcher in der Nacht vom 31. Juli bis 1. August d. J. auf einem an der böhmischen Grenze gelegenen Gute durch eine Räuberbande verübt wurde. Nebst einem inhaltreichen moralischen Gedichte.

Je seltener es, Gott sey Dank! jetzt ist, daß man von Räubern und Mördern in unsern Zeiten etwas hört, um so empfindlicher ist es, wenn man eine Menge von Bösewichtern ihre teuflischen Pläne zusammen ausführen sieht; der geneigte Leser wird daher folgende schauerhafte Erzählung nicht lesen können, ohne den Wunsch zu hegen, daß Gott unser Vaterland stets vor solchen veruchten Menschen bewahren, und daß die Moral und Religion, die wir in den Kirchen und Schulen hören, die Menschen dahin bringen möge, sich wie Brüder zu lieben.

An der böhmischen Grenze, auf einem Gute, das zwischen dem Städtchen Zürge und dem Dorfe Weißnischdorf, an dem Flusse Rosco, liegt, lebte zufrieden und in glücklicher Ehe, ein reicher Edelmann, ein Vater von 8 Kindern. Er hatte viele Hufen Acker und beschäftigte viel Menschen, hielt auch viel Vieh und war überhaupt ein guter Wirth. Der älteste Sohn, bereits 25 Jahre alt, brachte oft die Getreide-Borräthe nach der Stadt, wenn der Verwalter andere Geschäfte hatte, und stand seinem Vater überall redlich bei.

Unter den auf dem Gute befindlichen Dreschern befanden sich 3, die sich schon öfters über kleinere und größere Diebstähle und Veruntreuungen Verweise vom Gutsherrn zugezogen hatten, und da sich ihr Betragen nicht änderte und sie überhaupt ein läderliches Leben führten und die Arbeit vernachlässigten, so hatte er sie vor einem Monate aus dem Dienste gejagt. Diese Leute brüteten auf Rache und blieben oft mehrere Tage und Nächte aus dem Dorfe, ohne daß man wußte oder erfuhr, wo sie gewesen waren, noch, wovon sie mit ihren Familien lebten. Nun hörte man schon zu Anfang des vorigen Monats, daß eine Räuberbande in dem nahen Walde ihr Wesen trieb und schon viele Reisende beraubt worden wären; doch hatte man in den Städten und auf dem Lande noch nichts von ihnen erfahren.

Am letzten Tage des vorigen Monats war der älteste Sohn des Herrn von Halteschnut, (so hieß der Edelmann) nach der Stadt gereist, und ward spät in der Nacht zurück erwartet. Dies hatten die 3 Drescher erfahren und darauf den abscheulichsten Plan gegründet. Ihre nächtlichen Wanderungen waren nämlich nicht ohne Ursache gewesen. Die im nahen Walde hausenden Räuber waren ihnen nicht unbekannt geblieben, und der Anführer derselben, der der schwarze Pfefferjürge hieß, hatte sie beredet, mit den Räubern gemeinschaftliche Sache zu machen, um aus dem Schlosse, wo vieles Geld und andere Kostbarkeiten waren, eine gute Beute zu rauben. Die 3 Drescher, welche auf dem Schlosse bekannt waren und welche wußten, daß es sehr schwer hielt, in dasselbe zu gelangen, weil es wohl verwahrt und gut bewacht wurde, so daß man des Nachts nur durch eine kleine Pforte ins Innere desselben gelangen konnte, diese aber mit einer starken eisernen Thür verwahrt war und große starke Riegel von innen, auch einen ehrlichen, geprüften, treuen Diener seines Herrn als Wächter hatte, konnten nur durch List ins Schloß kommen, und sie gelang ihnen, leider! zum Unglücke der Bewohner des Gutes, aber auch zu ihrem eigenen Verderben. Nachts gegen 12 Uhr, als alles schon im Schlafe lag, und nur der Wächter auf die Rückkehr des jungen Herrn wartete, klopfte es an die Pforte. Auf das „Wer da“ des Wächters, erwiderte der schwarze Pfefferjürge: „Der Junker vom Schlosse!“

Der Wächter der sehr müde sein mochte, und die veränderte Stimme des Räuberhauptmanns für die des Junkers hielt, hatte keinen Argwohn; er schob die Riegel zurück und öffnete die Thür der Pforte. Sogleich stürzten die 3 Drescher herein und der schwarze Pfefferjürge mit noch 4 andern Räubern folgten ihnen nach. Wie erschrak der arme Wächter, als er die 3 Drescher erkannte, deren Absicht er sogleich errieth, besonders, da sie zur Nachtzeit in Gesellschaft von 5 Kerlen erschienen, denen ihr Handwerk auf die Stirn geschrieben zu sein schien. Voller Entsetzen that er einen lauten Schrei um Hülfe; aber in demselben Augenblicke packte ihn auch schon der Räuberhauptmann, der ein baumlanger und dabei riesenstarker Kerl war, an der Gurgel und warf ihn zu Boden. Nun schlugen die andern Bösewichter mit Keulen und Aerten auf ihn los, daß das Gehirn herum spritzte und das Blut in Strömen floß. Als sie gewahrten, daß er die Glieder von sich gestreckt hatte und todt war, begaben sie sich unter der Leitung der 3 Drescher, die im Schlosse bekannt waren, auf das Zimmer des Edelmanns und seiner Kinder. Sie fanden alles im tiefsten Schlafe. Schon wollten die Räuber sie ruhig schlafen lassen, und, ohne noch weiter jemanden zu morden, bloß die Schlüssel ergreifen, die an der Wand, neben dem Bette des Herrn von Halteschnut, hingen; als einige Knechte, welche den Hülferuf des Wächters vernommen hatten und herbei geeilt kamen, sie belehrten, daß sie rasch handeln müßten. Einer der Drescher ergriff daher sogleich den Edelmann beim Arme, zog ihn zum Bette heraus und gab ihm mit der Faust einen so derben Schlag ins Gesicht, daß er zu Boden stürzte. Durch das Geschrei das

dieser erhob, erwachten auch die Frau und Kinder des Gutsherrn. Sie baten weinend und fußfällig um ihr Leben. Der Edelmann erbot sich, alles herzugeben, was er an Gelde und Kostbarkeiten besäße. Umsonst! Die Abscheulichen erhoben ihre Aerte und schlugen in einem Augenblicke den Vater, die Mutter und 4 von den Kindern zu Boden. Als darauf die Knechte herein stürmten, fielen sie auch über diese her und erschlugen nach hartnäckigem Kampfe auch diese, 4 an der Zahl, nebst den 3 bisher noch versteckt gebliebenen Kindern.

Zwei Knechte waren entsprungen. In der Eile hatten die Räuber nicht bemerkt, daß ein Knecht gleich nach dem Hilsegeschrei des Wächters vor ihnen vorbei gelaufen und durch die Pforte entsprungen war. Dieser war eiligst nach dem kaum 500 Schritt entfernten Dorfe Weisnichts-dorf gerannt, hatte den Schulzen geweckt, und dieser bot gleich einige 30 Bauern auf, die mit Hacken und Heugabeln bewaffnet, vor dem Gute erschienen, wo sich die beiden geflüchteten Knechte mit ihnen verbanden und sie so postirten, daß den Mördern jeder Ausgang verschlossen war.

Eben hatten die Räuber ihre Beute auf den Armen und wollten das Gut verlassen, als sie durch das Geschrei: „Halt!“ von allen Seiten erstaunt wurden. Die Räuber, welche eine Menge bewaffneter Bauern sahen, warfen ihr Geld und das andere geraubte Gut auf die Erde und wollten sich durch die Flucht retten; aber die Bauern drangen auf sie ein. Nun entstand ein förmliches Gefecht. Die Mörder hieben mit ihren Keulen und Aerten wie Verzweifelte um sich, verwundeten über die Hälfte der Bauern, von denen 4, die der schwarze Pfefferjürge getroffen hatte, sogleich auf dem Platze blieben, und späterhin starben noch 6 an den erhaltenen schweren Wunden. Aber auch die Mörder waren alle verwundet worden, und zwar 4 derselben so schwer, daß sie niedersanken und um ihr Leben baten.

So mußten diese schändlichen 5 Räuber und die 3 Drescher endlich der Uebermacht weichen und sich gefangen geben.

Jetzt kam der älteste Sohn aus der Stadt zurück. Als er den Lärm hörte und darauf die Leichen seiner Eltern und Geschwister erblickte, erhob er ein solches Jammergeschrei, daß alle Anwesenden vor Schmerz vergehen wollten; aber das konnte die geliebten Todten nicht wieder erwecken. Unterdessen wurden die 3 Drescher und die verwundeten Räuber mit Stricken gebunden. Es wurden 2 Wagen aus dem Dorfe geholt, worauf die Räuber geworfen wurden. Man fuhr sie nach dem nahen Städtchen Jürge, wo sie sich jetzt in sichern Gewahrsam befinden und ihre gerechte Strafe erwarten.

Am andern Morgen wurden die Leichen der Erschlagenen feierlich und standesgemäß beerdigt, wozu alle Prediger der Umgegend erschienen. Alle bemühten sich, den einzig übrig gebliebenen Sohn und Erben zu trösten. Alle Bewohner der benachbarten Städte und Dörfer sind mit Trauer, Schrecken und Bangigkeit erfüllt. Schon haben die gefangenen Räuber mehrere ihrer Spießgesellen im ersten Verhöre genannt, und zwei davon sind bereits im Walde aufgegriffen worden; man hofft, die ganze Bande aufzuheben und die Gegend von diesem Gesindel zu befreien.

Was nun den Räubern, so wie den 3 Dreschern, nach Urtheil und Recht für Strafe zu Theil werden wird, das ist jeder neugierig zu erfahren. Sobald die Untersuchungs-Acten geschlossen sein werden und das Urtheil gefällt sein wird, erhalten wir einen vollständigen Bericht und werden nicht verschlen, diesen unsern geehrten Lesern in einer genauen Erzählung vorzulegen. Bis dahin wünschen wir, daß unsere Gegend und das ganze Vaterland von solchen ruchlosen Unthaten nie etwas erfahren mögen, und empfehlen uns dem Wohlwollen des leselustigen Publikums, dem wir diese Geschichte auch in einem moralischen Liede gesungen haben, daß wir durchzulesen, höflichst bitten.

L i e d.

Im unbekanntem Böhmer-Lande,
An des Mosco-Flusses Raube,
Wo es wild und bergigt ist —
Hielt sich auf die Räuberbande
Die, der Menschheit nur zur Schande,
Mordete mit frecher List.

Seht, drei Drescher, sonst so bieder,
Bei der Arbeit singend Lieder,
Hatte Satanas beiböhrt;
Sie erwürgten ihre Brüder,
Schlugen Greis' und Kinder nieder,
Lebten Schandthat unerschört.

Einm. in Arbeit auf der Scheune,
Waren diese drei alleine
Und berietzen Vubenstück;
Und, berauscht vom Brandtweine,
Machten sie sich auf die Beine,
Kamen nimmermehr zurück.

Denn der Herr von Halteschnute,
Der einm. ihrem trunken Muthe
Nur mit großer Müß' entwich,
Drohte nun mit Peitsch' und Knute;
Doch in ihres Brodherren Blute
Badelten die Schurken sich.

Denn im nahen Waldgebirge,
Zwischen Weisnichts-dorf und Jürge,
Gab es eine Räuber-schaar:
Für Gefahr gab's hier kein'n Bürge,
Weil der schwarze Pfefferjürge
Hier der Räuberhauptmann war.

Und zu diesen frechen Räubern,
Trennend sich von ihren Weibern,
Liefen die drei Drescher hin.
„Wie sind eu'r' mit unsern Leibern!
Woll'n das nahe Gut dort säubern
Von dem vielen Gelde drin!“

Denn der junge Halteschnute
Ist heut fern von diesem Gute,
Kehrt erst Mitternacht zurück!“
Und fünf Räuber gehn mit Muthe
Nach dem schon bekannten Gute
Zu versuchen Heil und Glück.
Und so kommen diese Achte,
Pochen an das Thor ganz sachte,
Und der Wächter ruft: „Wer da!“
Doch der Räuberhauptmann dachte:
Auf du Alter nur! und sagte!
„Mich erwartet der Papa!“

Und der Wächter, so betrogen,
Glaubt, der Sohn kommt heimgezogen,
Aus der Stadt, wie's est geschehen;
Daher ward er sehr betrogen.
Als die Riegel aufgezo-gen,
Wollte er vor Schreck vergehn.

Denn er sah acht bemante,
Freche Räuber und erkannte
Die drei saubern Drescher auch;
Aber eb' er sich ermannte,
Da warf schon die wuthentbraunte
Mörder-schaar ihn auf den Bauch.

Schlugen ihn mit Keulen nieder,
Bis er streckte alle Glieder,
Und das Leben war entflohn.
Darauf hieben die Brüder
Kinder, Weib und Knechte nieder,
Gaben keinem Kind' Pardon.

Aber einer von den Leuten,
Welcher heimlich sich bei Zeiten
In das Dorf zu seinem Glück,
Kehrte noch zu rechten Zeiten
Mit wohl vierzig Bauer-leuten
Wohlbewaffnet jetzt zurück.
Drauf die Räuber woll'n entweichen,
Konnten nicht das Thor erreichen;
Denn der Ausgang war bewacht.
Ach, da gab's noch viele Leichen!
Doch die Räuber mußten weichen
Der entschloss'nen Uebermacht.

Alle Achte sind gefangen
Und erwarten nun mit Bangen
Bald den Lohn für ihre That;
Ob geköpft, ob gar gehangen,
Für die Sünd', die sie begangen,
Nichtet nun ein weiser Rath.

So läßt Gott nie ungerochen
Wohheit; was der Mensch verbrochen,
Muß er büßen jederzeit.
Währi die Sünd' auch Tag' und Wochen,
Mag der Böse immer pochen;
Doch der Lohn ist stets bereit.